

Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Salzgaterstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchbinder, Dillenburg.

Nr. 25

Samstag, den 30. Januar 1915

9. Jahrgang.

Zu Karl Gerolds 100. Geburtstag.

30. Januar 1915.

Am 30. Januar 1915 sind es hundert Jahre, daß der Dichter der „Palmbblätter“, Karl Gerold, zu Vaihingen a. G. geboren wurde. Seine Amtstätigkeit begann er als Vikar in Stuttgart im Jahre 1837. Nach einer wissenschaftlichen Reise nach Norddeutschland und 3jähriger Repetentenzeit in Tübingen erhielt er im Jahre 1844 das Diaconat in Böblingen, wo er sich mit einer Schwester des bekannten späteren Prälaten Kapff vermählte. 1849 siedelte er nach Stuttgart über, wo er mehr als vier Jahrzehnte hindurch an verschiedenen Kirchen, die letzten 21 Jahre als Oberhofprediger, wirkte; vor 25 Jahren, am 14. Januar 1890, ist er als Prälat in Stuttgart aus seiner reich gesegneten Arbeit abberufen worden. Es tut wohl, in den Kriegstürmen der Gegenwart ein Friedensbild zu betrachten, wie es Karl Gerolds Werk und Wesen war. Aus einem von Gottesfrieden erfüllten Herzen heraus, das aber auch an allem Schönen und Edlen in der Welt sich freudig zu sonnen wußte, hat er seine Gedichte geschaffen, die als Friedensboten in die Welt hinauszufliegen, als Stimmen des Trostes, der Läuterung und Erhebung. Wie stark religiös der Grundzug seines Wesens war, das zeigen seine Predigten wie seine geistigen Lieder deutlich genug. Aber in seinem Selbstbekenntnis „Es reut mich nicht“ konnte er auch von sich sagen:

„Doch daß ich auch als Christ ein Mensch geblieben,
und frey, was menschlich, faßte ins Gesicht,
ein Mensch im Dulden, Glauben, Hoffen, Lieben,
— es reut mich nicht.“

Mit dieser Weite und Weltfreudigkeit hat er die religiösen Kräfte des Christentums vielen nahe gebracht, die ihm sonst fern standen. Seine große Kunst bewies er auch als Prediger in einer Einfachheit und dichterischen Anschaulichkeit, welche ebenso dem vermöhten Geschnad wie dem Bedürftigen des einfachen Mannes Genüge tat. Wohl standen ihm auch Töne gewaltigen Ernstes zu Gebot, aber sein Wesen war milde:

Zaug' ich nicht zum scharfen Schwerte,
leuchtend in der Geisteschlacht,
wenn dein Geist, o Herr der Herde,
nur zum „Stabe Sanft“ mich macht;
bin ich keine Kriegsbrommette,
der die Mauer Jerichos springt,
brauch mich nur als Hirtenflöte,
die auf Vethlehems Flur verklingt!

Wie durch das gesprochene Wort, so ist Gerold durch seine gedruckten Predigten wohl einer der populärsten Prediger deutscher Sprache in der Neuzeit geworden.

Nach mehr aber ist er durch seine Dichtungen bekannt geworden. Obwohl er die ihm angeborene Gabe der Poesie schon in jungen Jahren übte, ist er doch erst als 42jähriger Mann mit ihr an die Öffentlichkeit getreten. Dabei ist wenig bekannt, daß er mehr weltliche als geistliche Lieder geschrieben hat. Neben den zwei religiösen Sammlungen „Palmbblätter“ und „Pfingstrosen“ sind es fünf weltliche: „Blumen und Sterne“, „Auf einsamen Gängen“, „Deutsche Oden“, „Der letzte Strauß“, „Unter dem Abendstern“, worin sich sein offener Sinn für Natur und Menschenleben, Geschichte und Vaterland in reicher Farbenpracht kund tut. In sein ruhig, klar und fast ungebroschen dahinfließendes Leben bieten die „Jugenderinnerungen“ und das ergänzende „Lebensbild“ von seinem Sohne Pand einen tieferen Einblick.

Als Mann für unsere ernste Zeit tritt er uns besonders in den vaterländischen Liedern der „Deutschen Oden“ nahe. Er war Patriot mit Leib und Seele, der wohl in den trüben patriotischen Zeiten vor 1870 meist bei den Bildern und Gestalten der deutschen Vergangenheit verweilt, bei Karl dem Großen, dem Hohenstaufen, der schwäbischen Sage und Geschichte, der sich dann aber von seinem großen Altersgenossen Bismarck für den Kampf der Gegenwart und des neuen deutschen Reiches Herlichkeit erwärmen und begeistern ließ. In frischen, kräftigen Kriegsliedern preist er die Taten und Leiden bei Gravelotte, bei Champigny, bei Dijon; er jährt dem schwäbischen Aufgebot der Turkos und Zuaven und der Falschheit welcher Städte; er sieht die Geister einer großen Vergangenheit segnend über seinem Volke schweben; er jubelt dem Heer und seinen Führern, den Fürsten und Velden, und besonders immer wieder seinem Bismarck aus vollem Herzen zu; er hält dem deutschen Volke in prophetischem Wutruf seinen Ländan und seine Antreue nach dem siegreichen Kriege vor. Und ganz für unsere Zeit sind seine Worte gesprochen:

„Rein deutsches Volk! O dir ist viel gegeben,
Bewahre treu dein anvertrautes Pfund;
Vor allen Völkern will dich Gott erheben,
Drum beuge dich und halte seinen Bund!
Wo er regiert, ist Seligkeit und Leben,
Wer ihm vertraut, der baut auf Felsenrund,
Und wo in Eintracht Brüder vor ihm wohnen,
Da will er selbst mit seiner Gnade thronen.“

Die goldene Fessel.

Wie es heißt, wollen unsere drei Hauptgegner England, Frankreich und Rußland gemeinsam eine große Anleihe aufnehmen, bezüglich deren jeder für seinen Teil oder auch für die Gesamtheit bürgen soll. Es handelt sich also um eine Art Puppengesellschaft mit unbeschränkter Haftung, sicherlich eine Neuheit auf politischem Gebiet. Nach Zeitungsmeldungen soll auf jeden Partner die Summe von 600 Millionen Franken entfallen. Dieser Plan geht von dem Agenten des russischen Finanzministeriums, Rafalowitz, aus. Er denkt dabei an eine internationale Verrechnung zwischen den drei Staaten, dazu bestimmt, eine internationale Geldinheit zu schaffen, die nicht mit Gold konkurrieren dürfe und den verbündeten Regierungen die Möglichkeit geben würde, ihre Solidarität in ökonomischer Richtung zu zeigen.

Ob der Plan in der gedachten Form, Reichsschatzschätze für jedes Land in Höhe der ihm zugeteilten Summe mit niedrigem Zinsfuß herauszugeben, ausführbar ist oder nicht, das mag dahingestellt bleiben. So viel ist jedoch sicher, daß man auch auf französischer und englischer Seite derartige Pläne erwägt. Es werden auch schon Verhandlungen über den gangbaren Weg gepflogen. Das eine steht jedenfalls fest, daß man in England seinen Freunden keinen Stein in den Weg legen wird. Kommen sie doch damit den eigenen Plänen entgegen und ist dadurch die Handhabe gegeben, zu der politischen Fessel nun auch noch die finanzielle zu gefellen.

Um zu verhindern, daß nicht etwa einer seiner Mitkämpfer der Sache überdrüssig wird und England die eingebrachte Suppe allein aufessen läßt, hat es sie feierlich verpflichtet, nur gemeinsam Frieden zu schließen. Aber das Band schien noch nicht fest genug. Da kommt England die Geldknappheit seiner Bundesgenossen gerade recht. Es kann ihnen unter gewissen Bedingungen Kredit geben; hat es sich doch schon vorher die nötigen Unterlagen geben lassen. So hat ihm Frankreich einen großen Teil seines Geldschatzes zu treuen Händen gegeben, und auch Rußland hat sich schweren Herzens entschließen müssen, als Unterpand für zu erfüllende Verpflichtungen einige hundert Millionen Gold zu opfern.

Die Lage ist für England seinen Verbündeten gegenüber in finanzieller Beziehung ganz besonders günstig. Rußland hat ja ständig Goldmangel. Es fand bisher zwar immer an Frankreich einen willigen Geldgeber, mußte jetzt aber die traurige Erfahrung machen, daß dieses ihm auf erneutes Ansuchen mitteilte, es habe selbst nichts. Nach England verhielt sich spröde, zumal es ja schon vorher an Frankreich eine für seine Verhältnisse lächerlich geringe Summe geborgt hatte. Ganz kann es natürlich seine Freunde nicht im Stich lassen, es muß sie bei guter Laune erhalten, aber sie sollen wenigstens fühlen, daß sie sich England zu fügen haben. Auf jeden Fall wird es England verstehen, sich die Kontrolle über die Finanzen Rußlands und Frankreichs zu sichern. Dadurch glaubt es am sichersten sein Ziel erreichen zu können, das darin besteht, nach dem Kriege den Handel mit diesen Ländern zu beherrschen. Dazu gehört allerdings die Niederwertung Deutschlands, wenn ihm nicht ein dicker Strich durch seine Rechnung gemacht werden soll.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern begab sich auf zwei Wochen ins Feld, wo er den Kronprinzen Rupprecht und die bayerischen Truppen sowie auf dem Rückweg, einer Einladung folgend, die Kruppischen Werke in Essen besuchte; er wird vom Kriegsminister begleitet.

Die Sonderausgabe des „Militär-Wochenblattes“ vom 27. d. M. meldet die Beförderung des Generalobersten von Bülow, Oberbefehlshabers der II. Armee, zum Generalfeldmarschall und die des Generals von Einem gen. von Rothmaler, Oberbefehlshabers der III. Armee, zum Generalobersten.

Anrechnung der Kriegsdienstzeit. (Amtlich.) Berlin, 27. Januar. Die während des Krieges abgeleitete Dienstzeit wird später auf die gefällige aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht; dies gilt auch für die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst eingestellten Mannschaften. (W. L. B.)

61 Reichstagsabgeordnete unter der Fahne. Die Zahl der Reichstagsabgeordneten, die zur Fahne einberufen worden sind, beträgt nach der „Frei. Ztg.“ 61. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: Konservativ 14, Reichspartei 2, Wirtschaftliche Vereinigung 4, Zentrumspartei 16, Polen 1, Eisach-Lothringer 1, Nationalliberale 12, Fortschrittliche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 2 und Bilde 2.

Fehr. von Burian im deutschen Hauptquartier. Der österreichisch-ungarische Minister des Außern, Frhr. von Burian, traf am Abend des 24. Januar im Großen Hauptquartier ein. Er speiste bei dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und hatte danach mit ihm eine längere Unterredung. Am 25. Januar folgte er einer Einladung des Kaisers zum Frühstück. Sodann hatte er eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn. Am Abend speiste er bei dem Reichskanzler und trat sodann die Rückreise an. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den österreichisch-ungarischen Minister des Außern durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Kabinettschef Graf Hoyos den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

Der Wechsel im Reichshofamt. Amtlich wird jetzt durch den „Reichsanzeiger“ vom 26. d. M. bekanntgemacht:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchstdigst geruht:

Den Staatssekretär des Reichshofamts, Staatsminister Kühn mit Ablauf des 31. Januar d. J. auf seinen Antrag von seinen Ämtern unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers zu entbinden und ihm die Brillanten vom Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone zu verleihen.

Den Direktor der Deutschen Bank, Wirklichen Legationsrat, Professor Dr. Heilferrich unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichshofamts zu ernennen und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftskreis des Reichshofamts nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 zu beauftragen.

Mehllieferungen. (Amtlich.) Berlin, 27. Januar. Ueber die Auslegung des § 49 der Bundesratsverordnung vom 25. d. M. hat der Handelsminister auf ergangene Anfrage Bescheid dahin erteilt, daß bis zum Ablauf des 31. Januar die Lieferung von Mehl an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren auch auf Grund von Abschlüssen zulässig ist, die in der Zeit vom 26. bis 31. Januar gefällig werden. (W. L. B.)

Zu Deutschlands neuester Vorfrage für die Sicherstellung der Volksnahrung schreibt der Generalsekretär der Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte, Harnisch, in der „Neuen Freien Presse“: „Es muß einen tiefen Eindruck machen, mit welchem eindringenden Verständnis für die schwierige Lage, mit welcher unabweisbarem Tatkräft Deutschland kufenweise seinem Endzweck zustrebt, die tatsächlich vorhandene Möglichkeit der Brotversorgung unter allen Umständen aus sicherzustellen. Kein Zaubern, kein zaghaftes Handeln, keine ängstliche Scheu vor einer verantwortungsvollen Handlung. Deutschland wirt mit kurzem Entschluß über Bord, was sich nicht bewährt, und schafft mit ruhigem Zugriff Neues, wovon es sich Ersprießliches für die Gesamtheit erhofft.“

Bundesratsführung. (Amtlich.) Berlin, 28. Januar. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde der Vorlage betr. Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges und der Vorlage betr. Bestimmungen über eine außerordentliche ärztliche Prüfung (Notprüfung) die Zustimmung erteilt. Ueber die Fortsetzung der von den privaten Versicherungsunternehmen zu erhebenden Gebühren für das Kalenderjahr 1914 wurde Beschluß gefaßt. (W. L. B.)

Bundesratsverordnungen und Nahrungsmittelversorgung. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlichte am 27. d. M. einen längeren Aufsatz des ersten Beigeordneten der Stadt Köln, Adenauer, über die Einwirkung der bisher ergangenen Bundesratsverordnungen auf die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands. In diesem wird zum Schluß unter Hinweis auf die Lage gefordert, daß sobald wie möglich eine höhere Ausmahlung des Getreides stattzufinden hat, daß nur eine Sorte Roggenbrot und eine Sorte Weizenbrot gebaden wird, und daß eine Einschränkung des Kuchenverbrauchs zu erfolgen hat. An der Hand statistischen Materials wird nachgewiesen, daß bei Befolgung vorstehender Forderungen auch für den Fall einer Verspätung der neuen Ernte Deutschland in das zweite Kriegsjahr mit einem gewissen Bestand an Brotgetreide hineingehen kann.

Gehaltsüberzahlungen und Gnadengebühnisse. In der halbamtlichen „Nordd. Allg. Ztg.“, zweite Ausgabe vom 28. Januar, werden die von dem königlichen Staatsministerium beschlossenen Grundsätze über die Rückzahlung überhöhter Gehaltsbeträge, die Vorsorge gegen ein Übermaß von Gehaltsüberzahlungen infolge Unkenntnis vom Tode, die Rückzahlung von Gehaltszuschüssen wegen Verlassens des Dienstorts aus militärischen Gründen und endlich die Zahlung der Gnadengebühnisse mitgeteilt und daran ausführliche erläuternde Bemerkungen geknüpft.

Gemeine Verleumdung durch ein Pariser halbamtliches Blatt. Der Bürgermeister von Nammedy, Kalpert, erklärt, wie die „Köln. Ztg.“ vom 28. d. M. meldet, daß der Inhalt des Artikels in der Zeitung „Le Journal“ vom 13. Januar 1915, wonach die deutschen Truppen, in der Meinung, schon in Belgien zu sein, die deutsche Stadt Nammedy verbrannt und geplündert hätten, nichts als grobe Lügen darstelle.

Ausland.

Immer noch keine Verlustlisten in Frankreich.
Wie der Pariser „Temps“ meldet, hat der Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten geantwortet, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl von Soldaten gefallen sei, ohne daß hierüber volle Gewißheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Verspätung und wahrscheinlich ungenaue Nachrichten übermittelte. Durch Zerwürfungen aber die Familien unnötigerweise in Trauer ver-

fehlt werden. Sobald die Umstände es erlaubten, werde die Regierung Listen veröffentlichen.

Die Lage Rumäniens.

Der ungarische Journalist Nikolaus Veseli berichtet im „Pester Lloyd“ über eine Unterredung, die ihm der rumänische Staatsmann Peter Carp gewährt hat. „Es ist derzeit sehr schwer“, sagte Carp, „sich über Fragen der internationalen Politik zu äußern. Besonders schwierig ist die Lage Rumäniens, das sich bekanntlich für die Neutralität entschieden hat. Wie lange diese Neutralität sich wird behaupten lassen, hängt von mancherlei Umständen ab. Hier in Bukarest wird die Lage durch zwei Strömungen gekennzeichnet: Auf der einen Seite eine verheerende Straße, die von Siebenbürgen träumt, auf der anderen ein Lager von ernstlichen Männern, deren Wille auf Bessarabien gerichtet ist, auf das Land, das vor 100 Jahren unserem Körper entrissen wurde und von 1 1/2 Millionen Rumänen bevölkert ist. Ich selbst gehöre der zweiten Gruppe an, denn nach meiner Ansicht ist die Erwerbung Bessarabiens das erste Interesse Rumäniens. Selbstverständlich haben einzig die beiden Zentralmächte Aussicht auf Erfolg. Was insbesondere die Deutschen betrifft, so stehen sie auf beiden Kriegsschauplätzen sehr gut, sie entsalten eine imponierende Kraft, und es ist mein fester Glaube, daß der entscheidende Erfolg unbedingt ihnen zufallen wird.“ Ueber Straßensituationen in Bukarest befragt, meinte Carp: „Die Haltung der Straße kann nicht entscheidend sein. Die verantwortlichen Staatsmänner haben einzig das Interesse des Landes vor Augen. Auswärtige Einflüsse können die Entschlüsse der maßgebenden Faktoren in keiner Weise bestimmen.“

Schwierige Lage des japanischen Kabinetts.

Nach einer aus Mailand kommenden Meldung der „Basler Nachr.“ haben der Marine- und der Kriegsminister Japans für die erste Hälfte des Jahres 1915 einen außerordentlichen Kredit von 28 Millionen Yen verlangt. Der Führer der Dositai-Partei, Nishi, sei aus dieser ausgeschlossen, weil er in verschiedenen Fragen mit dem Minister des Äußeren, Kato, nicht einig war. Dadurch sei das Ministerium Okuma in eine sehr schwierige Lage geraten.

Japan weigert sich, Schantung zu räumen.

Die „Frfr. Ztg.“ berichtet aus Petersburg: „Wie die Petersb. Tel.-Ag. aus Peking meldet, verlangte China am 14. Januar die Abberufung der japanischen Truppen aus der Provinz Schantung. Japan verweigerte jedoch die Räumung des gesamten Gebiets mit der Begründung, daß der Krieg mit Deutschland fortduere.“

Dem Dreiverband ins Stammbuch.

Basel, 27. Januar. Der „Basler Anzeiger“ bespricht die Verträge der Dreiverbandsmächte, neue Bundesgenossen zu finden, und sagt:

Der Umstand, daß das heiße Verben um fremde Hilfe nicht nur nicht nachläßt, sondern immer hitziger fortgesetzt wird, ist nicht gerade ein Zeichen besonders starken Kraftes.

Das Blatt weist auf Portugal hin, das offenbar ein Haar in der Suppe gefunden habe, und bezeichnet, zu Italien und Rumänien übergehend, es als interessant, daß ein rumänisches Blatt in Abwehr der fortgesetzten Anbiederungsversuche der Dreiverbandsmächte endlich den Mut gefunden habe, zu sagen, daß die neutrale Haltung Italiens und Rumäniens schon eine genügende Freundesleistung sei, weil Frankreich an der Alpen-Linie und Rußland an der Pruth-Linie nichts zu befürchten hätten; ferner beständen doch noch zwischen diesen Staaten und den Zentralmächten Verträge, deren Bruch ein Verrat wäre, wie er in der Weltgeschichte seinesgleichen suchen würde. Bezüglich Japans endlich betont das Blatt, daß im Lande selbst wenig Lust zu einer Intervention auf dem Kontinent bestehe.

Kleine politische Nachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ vom 26. d. M. veröffentlicht eine Verfügung des Stellvertreters des Reichszensors, derzufolge auf Grund der Verordnung betr. Verbot des Agiohandels mit Reichsgoldmünzen (vom 23. November 1914) bestimmt wird, daß die in § 1 dieser Verordnung bezeichneten Handlungen zulässig sind, sofern sie ausschließlich zu dem Zwecke der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden.

Als Kandidaten für die auf den 10. Februar festgesetzte Büchsewahl in Hildesheim werden, dem „B. L.“ zufolge, u. a. genannt der Direktor des Hildesheimer Priesterseminars Professor Dr. Ernst, Generalvikar Hagemann und Weihbischof Frhr. v. Hahnle.

Im Alter von 62 Jahren starb dieser Tage der badische Zentrumsgewählte Gerbermeister Henninger, der Vertreter des 24. Wahlbezirks Ettenheim.

Wie die „Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ aus Washington melden, fertigt die nordamerikanische Bundesregierung eine formelle Note für die deutsche Regierung aus, in der sie sich bereit erklärt, die nötigen Schritte zu tun und Anordnungen zu treffen, um den Konsulardienst in Belgien fortsetzen zu können.

Der Verwaltungsrat des Rotendepartements der Brüsseler Société générale de Belgique setzte am 26. d. M. den Zinsfuß für akzeptierte Wechsel auf 4 Prozent, den für Darlehen auf Wertpapiere und Vorkaufe in laufender Rechnung auf 5 Prozent fest.

Als finanztechnischer Beirat in die Zivilverwaltung für Rußland-Polen wurde der Landtagsabgeordnete für Bromberg, Geheimrat Kronsohn, Präsident der Handelskammer Bromberg, einberufen.

Für Oesterreich-Ungarn wurde von Kaiser Franz Joseph der gesamte Landsturm der Monarchie zur Musterung, die in der Zeit vom 10. Februar bis zum 3. April erfolgen soll, aufgerufen.

Von der dänischen Postverwaltung wurde das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland auf 88 Kronen 50 Dere = 100 M festgesetzt.

Die italienische Militärzeitung „Esercito Italiano“ führt aus, daß Italien, falls es sich am Krieg beteilige, außer der Milliarde, die schon erforderlich gewesen sei, in einem Vierteljahre noch circa drei Milliarden Lire für Heeresbedarf würde aufbringen müssen.

Das führende Blatt der italienischen Sozialisten, „Avanti“ meldet aus zahlreichen Ortschaften des Königreiches Kundgebungen gegen einen Krieg; stellenweise seien diese Proteste nicht ohne Zusammenstöße mit der Polizei abgelaufen, bei denen es Verwundete gegeben habe.

Zum Schutze der französischen Deputierten kammer gegen einen Ueberfall durch deutsche Flieger wurde, wie der „Gazette“ aus Paris erzählt, angeordnet, daß an den Sitzungstagen sechs französische Flieger das Kammergebäude beständig überfliegen sollen.

Die „Basler Nachr.“ melden, daß in der am 17. Januar schließenden Woche nach einer englischen Quelle laut Zwischenbilanz des Schatzkanzlers die englischen Kriegsausgaben 3,06 Milliarden betragen, die bisherigen Gesamtkriegskosten 4,14 Milliarden betragen.

Zum Direktor des selbständigen Generalstabes der russischen Feldarmee wurde General Daniloff ernannt, womit dem also „Gebrühen“ eine schwere Last auferlegt und dem bisherigen Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch von den Schultern genommen wird. Der Zweck der ganzen Uebung dürfte übrigens der sein, dem „edlen“ Großfürsten die Verantwortung für den unglücklichen Feldzug — wenigstens

äußerlich — abzunehmen; denn an einen wirklichen Erfolg durch diese Neuordnung im russischen Oberbefehl glauben wohl die „Wissenden“ im Zarenreiche selbst nicht mehr. Die Verluste von fast zwei Millionen Menschen, die das Moskowitcheer durch Hindenburgs überlegene Feldherrnkunst erlitten hat, kann auch Daniloff nicht ausgleichen.

Der „Frfr. Ztg.“ zufolge hat der Zar vorzeitig vom Kreuzenjahrgang 1915 für sofort 585 000 Mann einberufen. Aus Tokio wird der „Frfr. Ztg.“ gemeldet, daß Japan mit Einwilligung Englands die Insel Yap zu einer japanischen Flottenbasis einrichte. Dieses zu den deutschen West-Karolinen gehörende kleine Eiland war, wie erinnert, am Anfang des gegenwärtigen Krieges von den Japanern besetzt worden.

Der Geheimere Oberregierungsrat und Vortragende Rat in der Reichskanzlei v. Oppen ist zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt worden. (W. L. B.)

Einer Meldung des Pariser „Matin“ zufolge beschloß die englische Admiralität, Frankreich Kohlen zu liefern. Der Beschluß sei die Folge langer Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministern.

Da der mexikanische Gesandte in London sich außerstande fühlte, irgendeine der sich in Mexiko bekämpfenden Parteien zu vertreten, hat die dortige mexikanische Gesandtschaft ihre Tätigkeit eingestellt.

Die Abstimmung unter den Bergleuten in West-Yorkshire (England) hat eine Zweidrittelmehrheit für den Streik ergeben.

In Swansea wurde dieser Tage amtlich bekanntgemacht, daß keine fremden Fischereifahrzeuge, ausgenommen, wenn sie verbündeten Nationen angehören, die britischen Häfen anlaufen dürfen.

Der Konstantinopeler halbamtliche „Tanin“ bezeichnet die Behauptung holländischer Blätter, daß in seiner Druckerlei Aukrufe vorbereitet werden, mit denen die Moslems von Niederländisch-Indien zum Aufstande aufgefordert werden, als unbearbeitet.

Nach einer Meldung der Londoner „Central News“ aus Bombay dragen bei einer Reuterei im Gefängnis von Belgaoon 35 Gefangene des Beradastammes aus; 18 davon seien erschossen und 6 verwundet worden, der Rest sei entkommen.

Wie die „Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ aus Neuport melden, fuhr der Dampfer „Dacia“ am 27. d. M. bei Tagesanbruch von Galvestone ab; ihr Kapitän habe erklärt, er werde die gewöhnliche Route einschlagen und keine besondere Mühe aufwenden, um einer eventuellen Beschlagnahme des Schiffes durch die Engländer zu entgehen.

Oberstleutnant v. Heydebreck †.

Wie erst dieser Tage gemeldet wurde, ist am 12. November 1914 der Kommandeur der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika an einer Verwundung gestorben, die er bei den dortigen erfolgreichen Kämpfen erhalten hatte. Heydebreck war einer der ältesten und bewährtesten Schutztruppenoffiziere. 1884 war er Leutnant im 2. Garde-Feldartillerie-Regiment geworden, 1891 zum Oberstleutnant befördert worden; 1896 trat er zur Schutztruppe für Südwestafrika über, wo er sich besonders in den Kämpfen gegen Hereros und Hottentotten auszeichnete. 1907 zum Major ernannt, trat Heydebreck im Jahre 1910 an die Spitze der Schutztruppe. Am 25. September vernichtete bekanntlich die Schutztruppe unter Heydebrecks Kommando bei Sandfontein drei englische Schwadronen vollständig.



Die Seeschlacht in der Nordsee.

Zwischen den deutschen und englischen Berichten über die Seeschlacht am vorigen Sonntag nordwestlich von Helgoland bestehen bekanntlich ganz gewaltige Meinungsverschiedenheiten. Während von deutscher Seite offen zugegeben wird, daß in der Schlacht der Kreuzer „Blücher“ verloren ging, leugnete man auf englischer Seite zunächst jeden Verlust. Man behauptete, die ganze englische Flotte sei unversehrt in die englischen Häfen zurückgekehrt. Entschieden leugnete man, daß auch ein britischer Kreuzer gesunken sei. Neuerdings kommt man dadurch auf englischer Seite der Wahrheit etwas näher, daß man durch Reuters Bureau zugeben läßt, daß zwei Schiffe ins Dock gehen mußten und daß die Schlacht einige Tote und Verwundete als Opfer gefordert habe. Wer die englische Gewohnheit kennt, unangenehme Nachrichten zu verheimlichen, konnte sich ohne weiteres sagen, daß damit nur ein kleiner Teil des englischen Mißerfolges zugegeben worden ist. Diese Ueberzeugung herrschte besonders bei uns Deutschen, die wir wissen, daß wir uns auf die Meldungen unserer Heeres- und Marineleitung absolut verlassen können. Trotzdem hat es die „Post“ unternommen, an zuständiger Stelle über den Verlauf der Schlacht genaue Erkundigungen einzuziehen. Auf Grund dieser Erkundigungen gibt die genannte Zeitung über den Verlauf der Schlacht folgendes Bild:

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ist das deutsche Geschwader in der bekannten Zusammenfassung mit Kurs auf England ausgelaufen. Am Sonntagmorgen lief es in einfacher Kieflinie in dem üblichen Abstand von drei- bis vierhundert Meter, die Kleinen Kreuzer zur Aufklärung an der Spitze, in westlicher Richtung. Die beiden Torpedobootflotten befanden sich wie üblich beim Gros des Geschwaders. Etwa 120 Seemeilen nordwestlich von Helgoland in dem nördlichen Teile der Doggerbank wurde ein englisches Geschwader vorausichtlich von den Kleinen Kreuzern zuerst gesichtet. Es hatte Kurs auf Helgoland und lief ebenfalls in Kieflinie. Der deutsche Admiral — das Geschwader stand unter dem Befehl des Konteradmirals Hippeel — änderte darauf seinen Kurs und nahm eine südöstliche Richtung an, offenbar in der Absicht, in bezug auf Wind und Beleuchtung eine möglichst günstige Stellung zu bekommen und im Laufe des Gefechtes den Gegner nahe an die deutsche Küste oder nach Helgoland oder in den Bereich der Unterseeboote zu ziehen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Admiral hoffte, weitere Streitkräfte aus den deutschen Häfen heranzuziehen zu können. Der Gegner nahm denselben Kurs auf und fuhr in einem Abstand von etwa 20 Kilometer, indem er

oder etwas mit jener Spitze zurückblieb, neben dem deutschen Geschwader her.

Etwa um 9 Uhr 30 fiel von englischer Seite der erste Schuß. Drei Stunden lang währte das Gefecht, und die Geschwader näherten sich bis auf 70 Seemeilen Helgoland. Der deutsche Admiral hatte keine Flaggel auf „Squidly“ gelegt. „Blücher“, das alte Schiff mit der geringsten Geschwindigkeit, fuhr am Ende der deutschen Linie. Die Engländer waren an Geschwindigkeit überlegen, da sie durchschnittlich 28 Knoten fahren konnten, während „Blücher“ nur 25 zurücklegte. Der deutsche Admiral mußte die Geschwindigkeit des Geschwaders natürlich nach dem Kreuzer „Blücher“ bemessen. Trotzdem unterließ es der Engländer, mit Hilfe seiner größeren Geschwindigkeit näher an das deutsche Geschwader heranzukommen. Nur ganz allmählich verringerte sich im Laufe des Gefechtes die Entfernung der beiden Gegner auf etwa fünf Kilometer.

Die Engländer richteten ihr Feuer vor allem auf das alte Schiff „Blücher“. Dieses erhielt Maschinenschaden und blieb zum während das übrige Geschwader die Fahrt fortsetzte. Auch die Engländer hielten den Kurs bei und ließen zur Bekämpfung „Blücher“ ihre letzten Streitkräfte zurück. „Blücher“ legte über, fuhr aber fort zu feuern. In dieser üblichen Entfernung näherten sich englische Torpedoboote und gab ihm mit Torpedos den Todesstoß. Um 12 Uhr 30 folgte auf „Blücher“ eine starke Explosion, und gleich darauf sank er. Vorher hatte er aber noch Gelegenheit, zwei englische Torpedoboote zu vernichten, die, wie mit aller Sicherheit festgestellt worden ist, ebenfalls untergingen. Ein dritter Torpedobootzerstörer der Engländer wurde einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Das deutsche Geschwader konnte sich um den untergehenden „Blücher“ selbstverständlich nicht kümmern, so daß die umschwimmenden Deutschen von den englischen Torpedobooten rettet wurden. Die Zahl der Verwundeten ist inzwischen auf 200 festgestellt worden.

Inzwischen war das Gefecht in südöstlicher Richtung weiter geführt worden und wurde gegen 1 Uhr vom englischen Admiral abgebrochen. Wahrscheinlich fürchtete er, sich den deutschen Küste weiter zu nähern. Außerdem nahm er wohl Rücksicht auf das zweite Schiff seiner Linie, das inzwischen infolge schwerer Verletzungen ausgefahert war. Das alte Schiff der Engländer, der „Lion“, zeigte um diese Zeit schwere Schlagleiten. Auf dem zweiten englischen Kreuzer „Tiger“, brach ein Brand aus. Auch sonst mußten die Engländer eingetreten sein, denn die Engländer konnten die Linie nicht behaupten und fielen in zwei Gruppen auseinander. Wahrscheinlich hatten auch andere Schiffe Maschinenschaden erlitten. Um diese Zeit fand eines unserer Torpedoboote Gelegenheit, auf ein schwer mitgenommenes englisches Schlachtschiff zum Schutze zu kommen. Es gab zwei Schiffe ab, die beide in den englischen Schlachtschiffen zum Sinken gebracht wurden.

Dies wurde mit zweifelloser Sicherheit festgestellt, erstens durch den Torpedoboot, das die glücklichen Schiffe abgegraben hatte, zweitens von dem Zepppelin, der über dem Schauplatz des Gefechtes schwebte, und drittens von Offizieren unserer Kreuzer „Moltke“. Gegenüber diesen dreifachen zuverlässigen Zeugnissen läßt kein Raum mehr. Es ist Tatsache und kann kein Stillschweigen der englischen Admiralität aus der Welt gemacht werden, daß ein Schlachtschiff der Engländer in den Grund gebohrt worden ist. Ebenso sicher ist festgestellt, daß vom „Blücher“ zwei englische Torpedoboote zerstört worden sind und drittens ein englisches Torpedoboot von einem deutschen Unterseeboot erledigt wurde. Außerdem melden die Engländer selbst, daß „Meteor“ ins Schlepptau genommen wurde.

Abgesehen davon, daß die letzten Streitkräfte der Engländer unserm „Blücher“ den Todesstoß versetzten und ein deutsches Torpedoboot den englischen Schlachtschiffen versenkte, sind die letzten Streitkräfte nicht weiter in Aktion getreten.

Fassen wir also das Ergebnis des Gefechtes zusammen: Keiner der beiden Seiten ist ein Schiff verlorengegangen. Die Engländer haben den Kreuzer „Blücher“ mit einer Wasserdrängung von 16 000 Tonnen, die Engländer einen ihrer größten Schlachtschiffe mit einer Wasserdrängung von 28 000 Tonnen verloren. Engländer haben außerdem zwei Torpedobootzerstörer ganz verloren und einen dritten in den Häfen zurückgeschleppt. Ebenso ist festgestellt, daß noch ein Schlachtschiff im Schlepptau nach England gebracht worden ist. Dagegen haben unsere Kreuzer keinen wesentlichen Schaden erlitten, nur einer hat einen Bolztreffer mit geringem Materialschaden und Menschenverlust erlitten. Von unseren Torpedobooten ist keines gesunken, und keines hat Beschädigung erlitten. Ebenso ist bei den letzten Streitkräften ein ganz geringer Menschenverlust zu beklagen. Wenn die Engländer zugeben, daß „Tiger“ zehn Tote und elf Verwundete hat, geht daraus hervor, daß unsere Geschosse den Panzer des englischen Schlachtschiffes durchschlugen haben.

Nachdem die Engländer den Kampf aufgegeben hatten, unser Geschwader in voller Ordnung in seine Häfen zurückgekehrt.

Die „Post“ schließt ihren, auf einwandfreien Daten beruhenden Bericht mit den Worten: „Das ist die Wahrheit über das Seegefecht bei Helgoland, und wird sich bald erweisen, daß die englische Teilung erlogen ist.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 28. Jan. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Küste wurden die Ortsteile Mittelerte und Sigpe von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craonner Höhen wurden dem Feinde mehrere Angriffe abgewiesen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die Ortsteile Mittelerte und Sigpe von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonner Höhen wurden dem Feinde mehrere Angriffe abgewiesen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die Ortsteile Mittelerte und Sigpe von feindlicher Artillerie beschossen.

Der Feind hatte in den Kämpfen vom 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 Tote und Verwundete lagen auf dem Kampffeld, 1100 Gefangene, schließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in Gegend Senones-Ban-de-Sapt mehrere französische Angriffe abgewiesen. In der Gegend von Metz wurden die Ortsteile Mittelerte und Sigpe von feindlicher Artillerie beschossen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Niederrhein-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellung bei Altpach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirsbach an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; besonders waren seine Verluste südlich Heidweiler und am Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückgewichen. 5 französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unbedeutende feindliche Angriffsvorwürfe nordwärts von Bumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biezun nordwärts wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen. In Polen sonst keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Polen und Serben.

Wien, 28. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird bekannt, daß die Oesterreicher am 27. Januar 1915, mittags: Nunmehr ist

Nagay-Ag-Tale vom Feinde gekübert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Osermezo mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzte, gut besetzte Stellung aufgeben. Toronga wurde von uns genommen, in der Verfolgung Wyszow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Weierzalles und bei Wolowec versuchten die Russen nach Einsetzung von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinen- und Gewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Veränderung der Situation. Westlich des Nagay-Ag-Tales herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

+ Für die Verlogenheit der französischen amtlichen Berichterstattung

Metet der am 28. Januar mittags herausgegebene Bericht des Joffreschen Generalstabes ein typisches Beispiel, wo von „Erfolgen“ der Rothosen bei La-Basse, Givenchy und Bulinchy sowie im Gebiet von Craonne gefaselt wird. Das Dokument gewissenloser Wahrheitsentstellung hat folgenden Wortlaut:

Paris, 28. Januar. Amtlicher Bericht von gestern 3 Uhr nachmittags: In den Abschnitten Neuport-Opere finden Artilleriekämpfe statt. Ein deutsches Flugzeug wurde innerhalb der Linien der belgischen Armeen heruntergeschossen. Nach Erklärungen Generalangener war es nicht ein Bataillon, sondern eine Brigade, welche am 25. Januar unsere Schützengräben östlich Opere angriff. Der Feind verlor bei diesem Vorgehen den Effektbestand von anderthalb Bataillonen. Es bestätigt sich, daß bei La-Basse, Givenchy und Bulinchy die Deutschen gestern eine große Schluppe erlitten und Gulinch die Deutschen gestern eine große Schluppe erlitten haben. Allein an der Straße La-Basse-Bethune wurden die Beliden von sechs Offizieren und dreihundert Mann geschlagen. Die Gesamtverluste der Deutschen betragen demnach schließlich den Effektbestand von mindestens zwei Bataillonen. Zwischen Opere und Solignoy fanden Artilleriekämpfe statt. Im Gebiet von Craonne behaupteten wir die Schützengräben, welche wir durch die Gegenangriffe am 25. Januar wiedergewonnen hatten. Im Gebiete von Verches, Höhe 200, wurden vier heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. In den Argonnen im Gebiet von Saint-Hubert wurde ein deutscher Angriff durch die französischen Bataillone zurückgeworfen. In Saint-Nizier zerstörten wir neue Stellungen des Feindes über die Maas. In Votbringen und in den Vogesen verlief der Tag ruhig.

Dieser Versuch, die Erfolge der deutschen Waffen in Schlappen umzubilden, wird, wie Wolffs Tel.-Bur. richtig dazu bemerkt, kaum in Frankreich selbst gläubige Seelen finden.

Zum Angriff auf unsern kleinen Kreuzer „Gazelle“ sagt, wie der „Wp.“ berichtet wird, der Trelleborgers Korrespondent des Nalmer Blattes „Snällposten“, daß die Tauchboote wahrscheinlich russische gewesen sind, da es nicht wahrscheinlich ist, daß englische Tauchboote es gewagt haben, durch die dänische Minenperle zu gehen. Die Kühnheit des Unternehmens deutet allerdings eher darauf hin, daß englische Offiziere die Expedition geleitet haben. Die Torpedo-Explosion sei nicht von besonderer Wirkung gewesen, der getroffene deutsche Kreuzer ging bei Arkona in flaches Wasser, um nicht zu sinken. Als sich aber später zeigte, daß das Boot nicht groß war, ging das Schiff mit eigener Maschinenkraft nach Sahnitz weiter.

Einem „vorläufigen“ Bericht des englischen Admirals Beatty

über das Seegefecht bei Helgoland bringt das Londoner Reutersche Bureau, das meldet:

+ London, 28. Januar. Ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty sagt: Die „Gon“ und „Tiger“ führten an der Spitze des Geschwaders. Sie besaßen sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Allein diese Schiffe wurden getroffen. Ein dem Kessel der „Gon“ zugefügter Schaden, durch den die Maschinen unbrauchbar gemacht wurden, verhinderte uns zweifellos, einen größeren Sieg zu erringen. Die Anwesenheit feindlicher U-Boote nötigte uns, das Gefecht abzubrechen.

Was es mit dem „Siege“ des Herrn Beatty auf sich hat, ergibt sich klar aus der Meldung unseres Admiralsstabes, der sich stets streng an die Tatsachen hält. Interessant ist nur das Zugeständnis, daß die Engländer genötigt waren, „das Gefecht abzubrechen“. Ob sich der edle Herr Beatty bei der Veröffentlichung des in Aussicht gestellten großen Berichtes zur vollen Wahrheit durchringen wird, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen allerdings mehr als zweifelhaft.

Der schon etwas revidierte englische Admiralsberichts.

+ London, 27. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Alle britischen Kriegsschiffe, die an der Seeschlacht am Sonntag teilgenommen haben, sind zurückgekehrt. Der Kreuzer „Gon“ und der Zerstörer „Meteor“ sind beschädigt, aber der Sachschaden kann bald wieder hergestellt werden. Die englischen Verluste betragen 23 Tote und 29 Verwundete.

Nach der Londoner „Daily Mail“ soll der Kapitän des Kreuzers „Blücher“ sich unter den Geretteten befinden.

Die russischen Niederlagen im Kaukasus.

+ Konstantinopel, 26. Januar. (Amtlich.) Die russische Presse hat in den letzten Tagen fortgesetzt übertriebene und zu der Wirklichkeit im Gegensatz stehende Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus veröffentlicht, wonach letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben soll. Wir stellen fest, daß der Tatbestand folgender ist:

Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgetrieben und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und große Mengen von Beute zurückzulassen. Durch diesen Verlust waren die türkischen Hauptstreitkräfte bis nach Sarkamisch, zwanzig Kilometer östlich der Grenze, gekommen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran und konnten nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die mehrere Monate dauerten und in denen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensive über. Alle Verluste der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gekheitert, was übrigens auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage beweisen. In den letzten Tagen zogen sich die Russen vor einem Teile unserer Front zurück. Sie mußten ihre Stellungen besetzen und konnten sie halten. Während sich diese Kämpfe am Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Aserbeidschan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Chol, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Aserbeidschan, Tabris inbegriffen, vertrieben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 28. Januar. (WZV.) Nach Mitteilungen der ausländischen Presse verbreitet die Petersburger Telegraphen-Agentur die Nachricht, daß der russische Minister des Aeußeren eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Greuelthaten der deutschen Truppen festgestellt seien. Verwundete seien getötet und verstümmelt, besonders Kosaken seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt, die Bevölkerung an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester mißhandelt, das Zeichen des Kreuzes und die weiße Fahne mißbraucht worden. — Daß es ausgeschlossen ist, auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Behauptungen über Vorgänge zu widerlegen, die monatlang zurückliegen, ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur denselben Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung angeblicher deutscher Grausamkeiten anstrebt. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens in den beiden Staaten bestätigt immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt. Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf jede Antwort darauf.

Berlin, 29. Januar. Wie in holländischen Blättern nach der „Täglichen Rundschau“ festgestellt wird, finden die Angaben der deutschen Admiralität über die Verluste der englischen, an der Seeschlacht westlich Helgoland beteiligten Kriegsschiffe eine Bestätigung durch Reisende aus London.

Berlin, 29. Januar. Welche Hoffnungen England auf einen Getreidemangel in Deutschland setzt, geht einem Bericht des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge aus der „Times“ hervor. Diese schreiben: Welche Bedeutung der Getreidemangel für den Krieg haben werde, werde sich erst im nächsten Sommer erkennen lassen. Auch die Kriegsergebnisse könnten hier vom größten Einfluß sein, da die großen mit Getreide bebauten Flächen des östlichen Deutschland vor der neuen Ernte vom Feinde besetzt sein könnten. — Der Lokal-Anzeiger meint hierzu: Gewiß werde viel von dem Verlauf der Kriegsergebnisse abhängen. Daß aber der Feind Preußens Kornkammer und Getreideland bis zum Sommer besetzen werde, glauben die Times wohl selbst nicht.

Berlin, 29. Januar. Aus Boulogne wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ über London vom 27. gemeldet: Das Gefecht bei La-Basse dauert fort. Ambulanzzüge kamen bis um vier Uhr morgens hier an. Eine größere Anzahl weiterer Verwundeter wurde abends erwartet. Der Kampf begann am Sonntag; er wurde mit einem Angriff auf die englischen Aufgräben eingeleitet, die von den Deutschen erobert wurden.

Brüssel, 28. Januar. (WZV.) Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit haben wiederholt wehrfähige Personen versucht, heimlich die holländische Grenze zu überschreiten, um in das feindliche Heer einzutreten. Ich bestimme daher folgendes: 1. Alle Vergünstigungen, die im Grenzonenverehr nach Holland gelten, werden für wehrfähige Belgier aufgehoben; 2. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten versuchen, setzen sich der Gefahr aus, von den Grenzposten erschossen zu werden. Wehrfähige werden auf alle Fälle bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt; 3. Wer den verbotswidrigen Uebertritt eines wehrfähigen Belgiers nach Holland fördert oder begünstigt, wird nach den Kriegsgesetzen behandelt, dies gilt auch für die Familienangehörigen der Wehrfähigen, die den Uebertritt nicht verhindern; 4. Als Wehrfähige im Sinne dieser Verordnung gelten alle männlichen Belgier im Alter vom vollendeten 16. bis zum 40. Lebensjahre. Alle Gerichte, monach Belgier in das deutsche Heer eingestellt werden sollen, beruhen auf böswilliger Erfindung.

Saag, 28. Januar. (WZV.) Das Ministerium teilt mit, daß die englischen Militärbehörden Maßnahmen ergriffen haben, um die Schifffahrt im Suezkanal zu schließen. Die Kanalgesellschaft lehnt die Verantwortung für eine Verzögerung oder Beschädigung ab. Seit heute nachmittag könne kein Schiff in den Suezkanal einfahren.

Saag, 28. Januar. (WZV.) Halbamtlich wird gemeldet: Aus dem Gefangenenlager in Jmolle sind drei belgische Internierte, darunter Professor Deschmans aus Löwen, entkommen.

Wien, 28. Januar. (WZV.) Die Zeitungen geben eine Meldung Lemberger Blätter wieder, nach denen am 12. Januar in Lemberg durch Straßenplakate bekannt gegeben wurde, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergehe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, gegebenenfalls sich ruhig zu verhalten und anlässlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer gutwillig überlassen würden.

Dorfolk (Virginia), 28. Jan. (WZV.) Der italienische Dampfer „Angelo Parodi“ ist 300 Meilen von Kap Henry gesunken. Die ganze Besatzung, 27 Mann, sind verloren.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 29. Januar 1915.

— Zur Kriegsanleihe. Wir machen auf eine Anzeige des Reichsbank-Direktoriums in vorliegender Nummer aufmerksam, welche vom Umtausch der Zwischenscheine zu den 5 prozentigen Reichsschatzanweisungen der Kriegsanleihe von 1914 handelt.

— Auszeichnungen. Herr Feldwebel Fritz Hardt von Steinbrücken, der in Rußland kämpft, ist zum Offiziers-Stellvertreter befördert worden; er hat außerdem das Eiserne Kreuz erhalten und ist zur österreichischen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. Herr Feldwebel Wilhelm

Hardt, der an den Kämpfen in Frankreich teilnimmt, hat bereits am 15. September vorigen Jahres ebenfalls das Eiserne Kreuz erhalten.

— Vorbildlich. Mit besonderer Opferfreudigkeit und Uneigennützigkeit zum Durchhalten des furchtbaren Weltkrieges haben die Einwohner der etwa 1100 Seelen mit 108 Häusern zählenden Gemeinde Mengerskirchen im Oberlahnkreis beim Anlauf von Hafer für Heereszwecke ohne Murren 1300 Zentner zur Verfügung gestellt. An diesem schönen Verhalten schlichter Landbewohner hätten sich manche gutbemittelte, noch viel Hafer besitzende Landwirte in Gemeinden des Distriktes ein Beispiel zur Nachahmung nehmen können.

Gießen, 29. Januar. Die Zahl der in dem Lager auf der Höhe des Trieb untergebrachten Franzosen und Belgier beläuft sich jetzt auf rund 8000 Mann. Der Wegbau im Lager nimmt gute Fortschritte und dürfte in einigen Wochen beendet sein. Eine sehr zu begrüßende Maßnahme ist die Einrichtung einer Schweinemastanstalt, um die Abgänge der Verpflegung nutzbringend zu verwerten. Vorläufig hat man mit 30 Einleschweinen begonnen, deren Zahl in aller Kürze auf 100 Stück gesteigert werden soll.

Biedenkopf, 28. Januar. Um der Stadterwaltung eine Unterlage für ihre Maßnahmen in bezug auf die Fleischversorgung der Stadt zu liefern, fanden in diesen Tagen Erhebungen über die dieswinterliche Privat schlachtung statt. Es dürfte interessieren, zu erfahren, daß bis heute 260 Schlachtungen 529 Zentner Schweinefleisch zu Dauerware verarbeitet haben.

Limburg, 28. Januar. Als heute früh auf dem Hofmarkt der achtzehnjährige Fürsorgezögling Hartung von mehreren Schulleuten verhaftet werden sollte, entspann sich zwischen dem Burschen und den Beamten ein verzweifeltes Ringen. Hierbei erhielt ein Beamter einen Stich in die Lunge, ein zweiter mehrere Armschneide und ein dritter eine sehr gefährliche Verletzung an den Augen. Der Bursche entkam leider in dem Trubel und konnte bisher nicht erwischt werden.

Frankfurt a. M., 28. Jan. Der steigende Bedarf an Schweinen zu Schlacht- bzw. Konservierungszwecken übt auf die Preisbildung bereits seine Wirkung aus. Die Preise klettern schon jetzt weiter in die Höhe und werden auch sachmännlicher Meinung zufolge in der Folgezeit noch erheblich anziehen.

Bad Homburg v. d. G., 28. Januar. Der Prozeß der Stadt gegen die Anlieger des Vorplatzes am Hauptbahnhof ist jetzt vom Reichsgericht zu Gunsten der Anlieger entschieden worden.

Flörsheim, 28. Januar. Der 22jährige Wagenarbeiter Friedrich Richter wollte heute früh in Frankfurt auf einen fahrenden Straßenbahnwagen springen. Er stürzte ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopf, die seine schnelle Ueberführung in das Städtische Krankenhaus erheischten.

Lampertheim, 28. Jan. In einer Faserstoffabrik geriet der 53jährige Arbeiter Trommershäuser auf ungeklärte Weise in eine Faserntrommel, deren Walzen den Mann hineinzogen und diesem Kopf und Brust zerquetschten. Der Tod trat augenblicklich ein.

Aus dem Vogelsberg, 28. Jan. (Töbliche Unfälle.) Der schon betagte Landwirt Heinrich Kröll aus Selnhair geriet auf dem Heimwege infolge der herrschenden Dunkelheit in die Weiche und ertrank. Die Weiche wurde am nächsten Tage aufgefunden. — Bei dem Fällen von Bäumen im Groß-Eichener Gemeinwald stürzte ein Stamm vorzeitig um und begrub den 62jährigen Arbeiter Bachmann unter sich. Der alte Mann wurde sofort getötet. Mehrere andere Arbeiter konnten sich noch durch einen raschen Sprung abseits vor dem Erschlagenwerden retten.

Aus dem Reiche.

Kaisers Geburtsstag ist im ganzen Reiche in der vom Kaiser gewünschten einfachen Weise ohne alles festliche Gepränge gefeiert worden. In den Schulen fanden Feste statt, denen in den Kirchen Festgottesdienste folgten. Alle größeren Orte hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Natürlich fanden in allen Garnisonen auch militärische Feierlichkeiten statt. Die Deutschen im befreundeten und neutralen Ausland ließen es sich angelegen sein, meist im Verein mit den dortigen deutschen diplomatischen Vertretungen, des Kaisers in einfacher und würdiger Weise zu gedenken. Besonders erhehend war die Feier in Antwerpen, wo im Festsaal der deutschen Schule ein Festakt stattfand, welchem der Gouverneur von Antwerpen General der Infanterie Freiherr von Huene, der Gouverneur der Provinz Antwerpen Generalleutnant von Weller, der Kommandant von Antwerpen Generalmajor Freiherr von Bodenhausen, der Präsident der Kaiserlichen Zivilverwaltung Senator Strandes, Generalleutnant von Schnitzler sowie die Mitglieder der bereits wieder recht zahlreichen deutschen Kolonie bewohnten. Schuldirektor Dr. Gaster hielt eine von freudiger Zuversicht und begeisterter Vaterlandsliebe erfüllte Ansprache, welche in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Wie an allen deutschen Fürstentümern Geburtstagsfeiern stattfanden, so hat es sich auch Kaiser Franz Joseph nicht nehmen lassen, seines hohen Freundes und Verbündeten zu gedenken. In der kleinen Galerie zu Schönbrunn fand Allerhöchste Tafel statt, zu der erschienen waren: Erzherzog Karl Franz Joseph, Botschafter von Tschirsky und Bögen-dorf, Botschaftsrat Prinz zu Stolberg, Marineattaché Freiherr von Fregberg, Legationsrat von Bray-Steinburg, Hauptmann Prinz zu Erbach-Schönberg, Attaché Graf Bernstorff, Oberleutnant von dem Hagen, ferner Oberhofmeister Fürst Montenuovo, Minister des Aeußeren Baron Burian, Ministerpräsident Graf Stürgkh und andere Hof- und Staatswürdenträger. Ministerpräsident Graf Tisza, der gleichfalls geladen war, war dienstlich verhindert, nach Wien zu reisen. — Außerdem fanden in Wien, Budapest und in vielen anderen Städten der Donaumonarchie Feierlichkeiten statt. Dasselbe wird aus Konstantinopel berichtet, in dessen Hafen die türkischen Kriegsschiffe die deutsche Kriegslage neben der osmanischen gefeiert hatten. Der König von Dänemark stattete mittags dem deutschen Gesandten Grafen von Brodorsky-Rangau in Kopenhagen einen dreiviertelständigen Besuch ab, um ihm seine Glückwünsche zum Geburtstage des Kaisers auszusprechen. Die Prinzen Harald und Waldemar hatten bereits vorher persönlich gratuliert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Zum Ausschneiden! Feldpostwinkle für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer!

9.

Der **Absendervermerk** auf den Feldpostsendungen soll auch die Angabe des **Wohnorts** umfassen, weil sich namentlich auf den Feldpostpäckchen der Briefaufgabestempel oft nicht deutlich abdrucken läßt.

10.

Außer einer richtigen Feldadresse ist eine **durchaus dauerhafte Verpackung** die Vorbedingung dafür, daß die Sendungen im Felde ankommen. Man bedenke, daß die Feldpostfächer draußen im Felde nicht so sorgsam wie daheim angefaßt werden können, und daß ihr Inhalt oft auf freiem Felde auch in Sturm und Regen sortiert werden muß. Sendungen, die das nicht aushalten, gehen entzwei, und der, für den sie bestimmt waren, geht bei der Postverteilung leer aus.

11.

Man **nummeriere** die Sendungen. Briefe der Familienmitglieder an denselben Empfänger im Felde sammelt man und lege sie zusammen in **einen** Briefumschlag, damit sich die Feldpost nicht mit allen Briefen einzeln, sondern nur mit einem Briefe zu befassen braucht.

12.

Man bittet den Angehörigen im Felde, daß er sich dauernd über die **richtige Feldadresse** auf dem laufenden hält und jede Änderung sofort nach Hause mitteilt.

Landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände.

Zu den Kriegsorganisationen, welche eine Erhöhung unserer zukünftigen Ernte bezwecken, ist eine neue getreten, die **Landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände**, die soeben im Ministerium für Landwirtschaft gegründet worden ist. Es handelt sich um eine gemeinnützige Genossenschaft zur Förderung der Volksernährung. Begründer der Genossenschaft sind die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die Freien Gewerkschaften, die Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend, der Schutzverband für deutschen Grundbesitz, die Gewerkschaften Hirsch-Düncker, die christlichen Gewerkschaften; eine Anzahl Terrariergenossenschaften, Ministerialdirektor Brümmer, Zweckverbandsdirektor Steiniger und andere Einzelpersonen. — Die Direktion besteht aus drei Personen: Regierungsrat Dr. Hospfer, Gewerkschaftssekretär Ritter und Genossenschaftsbeamten Lamm. Der Aufsichtsrat der Genossenschaft soll aus mindestens 15 Personen bestehen. In den ersten Aufsichtsrat wurden gewählt: Ministerialdirektor Brümmer als Vorsitzender, Präsident van den Borgh als stellvertretender Vorsitzender. Außerdem gehören ihm an: Zweckverbandsdirektor Steiniger, Kommerzienrat Haberland, Oekonomierat Hoesch, Reichstagsabgeordneter Kersten, Kammerherr Günther v. Freyer, die Gewerkschaftsbeamten Utes und Gruhl, die Gewerkschaftssekretäre Riebel, Jordan und Mirus, Verbandssekretär Neustedt, Buchdrucker Wüttler, die Direktoren Landé, Hirte, Sachs, Riese.

Auf das Genossenschaftskapital sind bisher über 40 000 A. gezeichnet, die Haftsumme beträgt die gleiche Höhe. Eine Verzinsung und Dividendenverteilung auf das Kapital ist nach den Satzungen ausgeschlossen. Weitere Beiträge stehen in Aussicht. Der Betrieb ist wie folgt in Aussicht genommen:

Die landwirtschaftliche Bearbeitung der zur Verfügung stehenden Ländereien wird der gemeinnützigen Trockentrostoffverwertungsgesellschaft übertragen, welche das Pflügen, Düngen und das Begeen der Saatkartoffeln unter Verzicht auf jeden Gewinn bewirkt. Alle Ländereien, welche zur Bearbeitung gelangen, sind der neubegründeten Genossenschaft sowohl von Gemeinden wie von Privaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Selbstkosten pro Morgen fertig gearbeiteten und angelegten Landes stellen sich in Anbetracht der Düngung, welche die Bodenbeschaffenheit erforderlich macht, im Durchschnitt auf etwa 150 A. Nach dem Gutachten der landwirtschaftlichen Sachverständigen kann mit einem Ertrag von 60 bis 80 Zentnern Kartoffeln auf den Morgen gerechnet werden. Der Sicherheit wegen ist der Durchschnittsertrag nur auf 60 Zentner angenommen worden. Die fertig bearbeiteten Ländereien werden in Parzellen von 1/2 Morgen (30 Quadratruten) verpachtet; der Pachtpreis ist vorläufig auf 25 A. festgesetzt. Seine Zahlung erfolgt derart, daß 7,50 A. auf die Pachtsumme anzuzahlen sind, und daß allwöchentlich 50 Pfennig von den Pächtern abgezahlt werden. Ergibt sich ein geringerer Durchschnittskostenpreis für die Bestellung des Landes, so vermindert sich der Preis, und es wird von der Einziehung der letzten Raten Abstand genommen. Es stehen der Genossenschaft schon jetzt 3—4000 Morgen gut gelegenes Gelände zur Verfügung. Ein Teil desselben befindet sich bereits unter dem Pfluge. Zur Bearbeitung gelangt nur Gelände, welches nach vorheriger Prüfung durch landwirtschaftliche Sachverständige sich als geeignet für den Kartoffelbau erweist. Ueber die nicht geeigneten Grundstücke bleibt eine anderweitige Verfügung, vielleicht die unentgeltliche Zuteilung als Gemüsefeld, vorbehalten. Pachtungen können erfolgen bei den einzelnen beteiligten Gewerkschaften und in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft.

Aus dem Reiche.

Des **kaiserlichen Geburtstags** wird in der gesamten deutschen und österreichisch-ungarischen Presse mit warmer Sympathie gedacht. Es liegen uns eine große Anzahl Presseäußerungen vor, so von der „Nordd. Allg. Ztg.“, vom „Bayerischen und Württembergischen Staatsanzeiger“, vom „Amtsblatt der sächsischen Regierung“, vom „Wiener halbamtlichen Fremdenblatt“, vom „Neuen Wiener Tageblatt“, vom der „Wiener Reichspost“ usw. Raummangel verbietet uns, alle die warmherzigen Äußerungen wiederzugeben. Alle begegnen sich in dem einen Gedanken, daß der Kaiser als Friedensstifter zu werten sei. Nur wider seinen Willen sei er von der Mißgunst des Auslandes in den furchtbaren Verteidigungskrieg hineingedrängt worden, den er bis zum letzten Augenblick zu verhindern versucht habe. Nun aber werde er, der die Kriegstüchtigkeit seines Landes in glänzender Weise vorbereitet habe, kämpfen, bis ein sicherer Friede gewährleistet sei.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom

1. Februar d. J. ab

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung bis zum **25. Mai d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben **rechts neben** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis **1. Oktober 1924** — findet vom

1. März d. J. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum **22. Juni** — statt.

Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.

Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Großer Räumungsausverkauf.

Auf **Mannswinterjoppen, Ulster, Pelserinen, Heberzieher, Bojener Mäntel** gewähren

30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kindermäntel geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in

:-:-: Kriegsbedarfsartikel :-:-:

gewähren ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.

Konfirmantenkleiderstoffe in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen.

::: Bei jedem Kleid Stoff zu einer Bluse gratis :::

Auf die übrigen **Manufakturwaren** haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine **Preisermäßigung** eintreten lassen, sodaß es sich wirklich lohnt, uns bei Einkäufen zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von **Dauer-Fleisch- und Würstwaren**

billigst von der Apparate-Fabrik **Rich. Weber, Niedersfeld.**

Sei getreu bis in den Tod,
So will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wir machen die schmerzliche Mitteilung, dass nach Gottes allmächtigem Willen mein lieber Gatte, unser treuer guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gustav Moritz Peter
Untersoffizier in der 2. Landwehrkompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 21

am 18. Januar 1915 auf dem Schlachtfelde von Ypern den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Ballersbach, den 27. Januar 1915.
Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:
Luise Peter geb. Kuhl.

Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Stadtschulrat.

4. T. von Selbstunterrichtsbriefe System Karnak-Hachfeld

100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, **Schule für Eisenbauwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauerschule:** Monteur, Maschinel, Werkmeister, Maschinenkonstruktoren, Maschineningenieur. **Elektrotechnische Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bantischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 P.

Anschaffungskosten ohne Kaufpreis bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus u. erwecken

1. den Wunsch der sechs Fachschichten zu besitzen.

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln.

3. in vorzuzieh. Weise ohne Berufsberatung u. Fachprüf. abzulegen.

Anschaff. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. bestand. 700 gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

Herborn. Am Montag, 8. Februar 1915

Wich- und Drammarkt